

## **Einmal zum Nordkap und zurück.**

### **Erfahrungen als Bordseelsorger auf einem Kreuzfahrtschiff**

Da liegt mein Kreuzfahrt-Schiff am Kai in Bremerhaven, weiß und 270 Meter lang. 1080 Passagiere kann es aufnehmen und hat 450 Mann Besatzung. Riesig kommt es mir vor. Ich finde meine Kabine in der Nähe des Hecks auf Deck 3, also ziemlich weit unten. Ich packe meine Sachen aus, hänge den Talar auf und gehe nach draußen. Am gegenüberliegenden Ufer ziehen Regenwolken ab, das Wetter verspricht an diesem Abend gut zu werden. Wir legen ab. Langsam verschwindet die Küste. Das weite Meer, ab und an die Positionslichter eines anderen Schiffes. Die *Artania* auf dem Weg zum Nordkap und ich dabei als Bordseelsorger. Das erste Abendessen, sehr freundliche Bedienung, erste Bekanntschaften am Tisch.

Dann die Vorbesprechung mit Frankie (wir duzen uns hier alle), dem Chef des Unterhaltungsprogramms, denn um 21 Uhr findet in der Atlantic Lounge der Begrüßungsabend statt. Alle Bordkünstler geben eine Probe ihres Könnens, Sänger, Musiker, Tänzer, Zauberer, Artisten. Und dann stellen sich auch die Tageskünstler vor.

*Tageskünstler, das sind Menschen, die tagsüber, besonders an sogenannten Seetagen, ihre „Kunst“ anbieten – ein Ärztin, die über gesundes Anti-Aging spricht; ein Lektor, der Vorträge über Arktis und Antarktis hält und - der Bordseelsorger.*

Auf die Bühne marschieren, vorgestellt werden von Frankie, drei Sätze sagen und dann wieder Abmarsch. Ich bin sozusagen der „religiöse Tageskünstler“. Und also solcher stelle ich mich auch vor, sage kurz, was ich vorhabe, erzähle einen geistlichen Witz und ernte freundlichen Beifall. Ein Blick ins Publikum zeigt: Die Mehrheit ist über 60 Jahre alt. Am nächsten Morgen biete ich die erste Andacht an. Ort der Darbietung: Das Bordkino.

*Das ist ein geschlossener ansteigender Saal mit 120 Plätzen. Hier sind in einem kleinen Kabuff die Utensilien des Bordpfarrers untergebracht. Ökumenisch liegt alles hübsch durcheinander. Evangelisches und katholisches Soldaten-Gesangbuch. Abendmahlskoffer evangelisch. Eucharistiegerät katholisch. Messbuch und Agende. Antependien, Altardecken und Kerzen. Sowie ein vergoldetes Kreuz.*

Regel ist: der jeweilige Bordgeistliche versorgt die Angehörigen der anderen Konfessionen mit. Und das klappt gut. Manchmal habe ich den Eindruck, die im Durchschnitt ja etwas frömmeren Katholiken wollen auch mal sehen, wie das der evangelische Pastor so macht. Im Kinosaal helfen die Stewards beim Aufbau eines Altars. Erst kommen wenige, doch dann sind es fast 50 Passagiere, die sich einfinden. Ich stelle die Andacht unter das Motto „Aufbruch“, lese und kommentiere den schönen Schöpfungspsalm 104, wo es heißt:

*„Da ist das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere dort ziehen Schiffe dahin. (Psalm 104, 25+26)*

Sogar unser Kreuzfahrtschiff, die Artania, kommt gewissermaßen in dem Psalm vor. Und „die großen Fische“, die Wale, die wir vielleicht auch noch sehen, die Gott gemacht hat „damit zu spielen“. Der Psalmdichter freut sich über alles, singen und Gott loben will er, solange er auf dieser schönen Erde, am oder sogar auf dem weiten Meer sich tummeln kann. Ganz wörtlich und im übertragenen Sinne also:

*Gymnastik auf Deck am Morgen, ein paar Runden im Schwimmbad. Und Abenteuer des Geistes, Bücher lesen, für die man im Landalltag keine Zeit hat. Vielleicht Tagebuch schreiben – für die Enkel, was Opa und Oma heute so erlebt haben.*

Ich merke, was ich sage, kommt gut an. Lachen und freundliche Gesichter. Abends der Empfang beim Kapitän. Unser Käpt'n, ein strahlender Seebär, versichert mir, dass er die Arbeit der Bordseelsorger schätze. Am nächsten Tag der erste Ausflug. Ich habe mich als Busbegleiter einteilen lassen, um auf diese Weise kirchliche Präsenz zu zeigen. Das wird dann zum *running gag*: der Pastor ist dabei, da kann uns nichts passieren. Wie die anderen Tageskünstler habe ich vor allem die Aufgabe, die Schäfchen zu zählen: sind alle wieder in den Bus eingestiegen? Oben im Gebirge, nachdem wir die höchste überhängende Steilwand Europas gesehen haben, fehlen zwei. Ich bin aufgeregt und komme ins Schwitzen. Hitzige Telefonate. Schließlich stellt sich heraus – das Reisebüro hat mir eine falsche Zahl angegeben. Niemand ist verlorengegangen. Mitfühlende Kommentare der Reisenden über den Stress, in den ich unverschuldet geraten bin, sind mir gewiss.

*Am dritten Tag wird der nördliche Polarkreis bei 66 Grad, 33 Minuten überquert. Das nutzt die Unterhaltungsmannschaft zu dem Spektakel der Polartaufe. Der Meerese Gott Neptun tritt auf mit Gefolge, am Swimmingpool gibt es einen Taufakt karnevalistischer Art. Aber den Passagieren bereitet die Drastik Vergnügen, viele Fotos werden gemacht und jeder, der will, bekommt eine Urkunde für seine Polarkreisüberquerung.*

Es ist nicht einfach, in dem prall gefüllten Bordprogramm als Bordseelsorger seinen Platz zu finden. Eine Mahlzeit löst an den Seetagen die nächste ab. Dazwischen immer wieder diverse Angebote: Modenschau, Vorträge, Sport ,Wellness usw. In der nächsten Andacht zum Thema „Kreuzweg und Kreuzfahrt“ gehe ich darauf ein, wie viel Arbeit und Logistik in der Durchführung so einer Kreuzfahrt steckt. Von wie vielen Dienstleistungen der Angestellten wir profitieren, in der Küche, im Restaurant, im Zimmerservice, in der Technik. Menschen, die das „Kreuz“ dieser besonderen Arbeit auf sich nehmen, monatelang von zu Hause fort sind, um uns dieses genussvolle Kreuzen auf den Weltmeeren zu ermöglichen. Das ist ein Grund zum Danken.

*Natürlich entsteht bei einem sozial eingestellten Menschen ein Gefühl der Schuld gegenüber dieser Form von Arbeitsteilung. Die Angestellten dürfen zum Beispiel nicht länger als drei Tage auf dem Schiff krank sein. Vielleicht sollen die empfohlenen reichlichen Trinkgelder am Schluss der Fahrt dieses Schuld-Gefühl erträglich machen. Besonders freundlich sind die katholischen Philippinos, die in den Restaurants bedienen.*

Mit einer kritisch-gewerkschaftlichen Einstellung darf man als Bordseelsorger nicht aufs Schiff gehen. Die Rahmenbedingungen muss ich, wie die anderen Passagiere, akzeptieren und versuchen, meinen Platz in dem hochdifferenzierten Kreuzfahrtalltag zu finden. So nach ein paar Tagen gehöre ich dazu, werde von

allen Seiten freundlich begrüßt – aha, da kommt der Pastor zum Essen. Oder sieh da, er ruht sich ebenfalls auf einem Liegestuhl aus, lauscht dem Duo Piatschello in der Bar, ist beim Ausflug dabei,

Dann meldet sich das erste Paar, das eine Segnung anlässlich seiner Goldenen Hochzeit wünscht. Dem Trubel zu Hause wollten sie bewusst aus dem Weg gehen, um jetzt auf der Kreuzfahrt diesen Tag in Zweisamkeit genießen zu können. Ich spreche mit einer Bordmusikerin, die Cello spielt. Wir gestalten eine kleine Feier im Bordkino. Die Musikerin spielt *Amazing Grace*. Das spricht sich herum. Zwei weitere Paare melden sich und bitten um eine Segnung. Bereichernde Lebensgeschichten werden erzählt. Am Ende der Reise traue ich ein älteres Paar.

*Der erste Sonntagsgottesdienst in der Atlantic Lounge findet einen überwältigenden Zuspruch – an die 250 Besucher, fast ein Viertel aller Passagiere, sind gekommen. Und fast alle nehmen am Abendmahl teil, was wohl auf den großen Anteil der Katholiken zurückzuführen ist. Eine Bordkünstlerin, Sopranistin und praktizierende Katholikin, singt Händels *Ombra mai fu* und *Panis angelicus*.*

In der Predigt versuche ich das Natur-Erlebnis dieser Reise aufzunehmen und zu reflektieren. Die eindrucksvolle Fahrt zum Nordkap, der Landausflug über die kargen Hügel, nur mit Moos und Flechten bewachsen, die Rentiere. Das Kap selber mit seinem steil abfallenden Schiefergestein, der weite Blick. Die schwindelnde Höhe, der scharfe Wind, die Erinnerung an die ersten Besteiger des Plateaus. Alles hat uns beeindruckt, vielleicht doch einen religiösen Schauer hervorgerufen und in den Ruf ausbrechen lassen: „Herr, wie sind deine Werke so groß“. Das macht wie für den Psalmeter einen Unterschied: Nicht nur in sich kreisende Naturbegeisterung sondern Schöpfungsdank. Durchaus mit ethischen Konsequenzen für unser tägliches Leben und Handeln. Diese Haltung ist das Kennzeichen der jüdisch-christlichen Tradition.

Ich bekomme erstaunlich viele positive Rückmeldungen auf Predigt und Gottesdienst. Meine Erfahrung ist: Die Menschen auf diesem Kreuzfahrtschiff sind ansprechbar für Nachdenkliches. Als wir die Eismeerokathedrale in Tromsø besuchen, stimme ich einen Kanon an. Und hundert Passagiere singen spontan mit.

Mehrfach biete ich Diskussionsrunden an, auch eine über das Verhältnis von Christentum und Islam. Fast 90 Passagiere sind gekommen. Und schon nach einer kurzen Einleitung von mir: was können wir voneinander lernen, geht die Diskussion hoch her. Besonders ein paar Lehrer berichten von ihren eher negativen Erfahrungen mit muslimischen Schüler und Eltern. Nicht einfach, das Gespräch auf das eigentliche Thema zurückzulenken – die Gemeinsamkeit der abrahamitischen Religionen. Das gute christlich-ökumenische Miteinander an Bord ist offensichtlich noch kein Modell für eine Verständigung zwischen den unterschiedlichen Religionen.

Bedrängende Seelsorgefälle erlebe ich wenig. Die Gespräche bei Tisch oder im Salon drehen sich oft um das Reisen. Ich bin erstaunt, wie viele Passagiere schon vorher andere Kreuzfahrten gemacht haben.

*Kreuzfahrtpassagiere sind oft ältere Menschen, die noch etwas von der Welt sehen wollen. Die Rundum-Versorgung an Bord wird gerne entgegengenommen. Das Hotelzimmer reist mit und ist immer in der Nähe, wenn die Passagiere zu den Landausflügen und Sehenswürdigkeiten aufbrechen. Die Kreuzfahrt-Branche floriert. Die Schiffe werden immer größer, sehen aus wie aufs Wasser gesetzte Hochhäuser.*

Seelsorge auf Kreuzfahrtschiffen ist für die Kirchen eine Chance, Menschen da zu erreichen, wo sie empfänglich sind für die Tiefe des Lebens, die Religion heißt. Nach dem letzten Gottesdienst sagt mir ein Passagier, er sei schwer krebskrank. Dies sei wohl seine Abschiedsreise von dieser schönen Welt. Was kommt danach, fragt er. Wir wissen es nicht, muss ich antworten, aber wir Christen glauben, dass der Gott, dem wir hier vertrauen, uns auch im Sterben hält.

Im Abschiedsgottesdienst, gehe ich auf das Thema Reisen und Vergänglichkeit ein. Ich erinnere an die Fjorde, die Berge, das Licht, die langen Sonnenuntergänge, das Abendrot bis spät in die Nacht, die Wolken, den Mond und sein Licht auf dem Wasser.

*Lehrt uns die große und erhabene Natur nicht, dass wir vergänglich sind!? Dass wir das Loslassen üben müssen? Zugleich aber auch, dass die Welt, das Meer, diese Gebirge, diese Fjorde nach uns bleiben! Können wir diesem Gedanken nach einem ersten Erschrecken nicht doch zustimmen? Das auf Deck sitzen, das Meer und den Himmel anschauen, die rollenden Wellen zu spüren, die ziehenden Wolken zu beobachten, den Wind zu spüren, sich dem Rhythmus des Schiffes auf dem Meer zu überlassen, das ist wie eine meditative Einübung in die Vergänglichkeit, ja in die Ewigkeit. Wir gleiten dahin, ja fast ist es, als glitten wir hinüber.*

Natürlich sind wir froh, dass es noch nicht so weit ist und wir statt in der Ewigkeit wieder in Bremerhaven ankommen, um mit unseren Siebensachen und einem Sack voller Erlebnisse nach Hause zu fahren. Für mich als Bordseelsorger war die Fahrt zum Nordkap eine gute und interessante Erfahrung. Ich habe Menschen, Christen und Nichtchristen, erlebt, die so die Schönheit der Welt auf komfortable Weise genießen. Die dafür dankbar sind und das auch religiös ausdrücken – als Dank an Gott den Schöpfer. Man muss dafür nicht unbedingt eine Kreuzfahrt machen. Aber man kann sie als Gelegenheit nutzen, über die Tiefe des Lebens und die wunderbare Welt nachzudenken.

**Musik dieser Sendung:** Mendelssohn, Hochzeitsmarsch aus Sommernachtstraum, Händel, Ombra mai fu E. Grieg, Peer Gynt-Suite, Morgendämmerung.